Beiträge zur Naturgeschichte einiger dem S. O. Europa's angehörender Vögel.

(Fortsetzung.)

Von

Ed. Baldamus.

Der fünfte Insasse der Colonie, der Anzahl nach am schwächsten vertreten, war: *Ardea comata, L.*

Zu den ersten Rubriken Naumann's (IX. 120. ff.) habe ich nicht viel hinzuzufügen, da dieser scharfsinnige Beobachter auch hier, wie immer, wo er es sein konnte, dem spätern Forscher wenig mehr als Bestätigung seiner Angaben übrig lässt. Um denn mit einer solchen gleich anzufangen, so bin auch ich der Meinung, dass jener Vogel aus Spanien wohl nichts anderes, als ein sehr altes Individuum unseres Vogels ist. Ich habe gleichfalls viele in Händen gehabt, die sich durch eine gesättigtere Färbung bedeutend von der grossen Mehrzahl der jüngeren Vögel unterschieden, und bei denen namentlich Rücken und Schultern viel intensiver und wie mir scheint anders, d. h. weder kastanien-, noch purpurbraun, sondern violettbraun gefärbt waren.

Er scheint, nächst *Ardea minuta*, am spätesten einzuwandern, und in Ungarn gewiss sehr selten vor Mitte des April, in der Regel in der letzten Hälfte dieses Monats. Merkwürdig ist, dass ich den Schopfreiher niemals auf einem Baume oder Strauche sitzen gesehen habe, ausser, wenn er sich zu Neste begab, das er, im weissen Moraste wenigstens, nur auf Bäumen angelegt hatte, obschon passendes Gesträuch und Gestrüpp im Ueberflusse vorhanden war. Am häufigsten bemerkte ich ihn überhaupt am kurzberasten Ufer, dicht am Rande seichten Wassers in der von N. beschriebenen Stellung (mit eingezogenem Halse etc.) scheinbar unbesorgt und unbeschäftigt, und diese nur ungern, selbst vor dem nahenden Schützen, aufgebend. Nach ziemlich langen Pausen macht er dann wohl einige schnelle Schritte, oder schnellt den Kopf nach einer nahe gekommenen Beute vor, versinkt aber bald wieder in seine anscheinende Lethargie, und weicht hierin sehr von den lebendigeren Silber- und Seidenreihern ab. Er war unter dem bunten Gemische von Wadern aller Art stets der einzige, der am Ufer stockstill stand (während alle übrigen am Rande oder im seichten Wasser schneller oder langsamer sich bewegten), zuweilen einige Schritte that, doch öfter noch einige Schritte weit flog,

um dann wieder still zu stehen und abzuwarten, bis irgend ein ihm anstehendes Geschöpf in seine Nähe kommt. Dabei scheint er weniger gesellig als die weissen Reiher, auch gegen seine Verwandten zu seyn; denn wenn er sich auch unter das lebendige Getümmel der übrigen Wader mischt, so ist er doch immer einsam, und auf den Weideplätzen scheinen sich selbst die Gatten wenig um einander zu kümmern. Jeder geht und zieht seine eigene Strasse. Er ist, in Ungarn wenigstens, nebst dem Nachtreiher der am wenigsten scheue Reiher, und es ist ihm selbst ganz im Freien in der Regel schussrecht anzukommen, wenn man entweder schnell geradezu auf ihn losgeht oder auch ihn umgeht. Ausser den von Naumann bezeichneten habe ich keinen Laut, selbst am Brutplatze nicht, vernommen.

Dagegen kann ich auch beim Schopfreiher die Lücken hinsichtlich der Fortpflanzungsgeschichte füllen helfen, welche N. so oft beklagt. Es ist schon oben bemerkt, dass *A. comata* den schwächsten Theil der Colonie ausmachte. Es mochten sich vielleicht gegen 20 Paare angesiedelt haben. Die Nester standen auf den schwächsten, schlanken, meist horizontalen Seitenzweigen der Weiden, möglichst weit vom Stamme, und mehr nach unten als nach dem Gipfel zu. Von allen Reihernestern am leichtesten und lockersten gebaut, gleicht es an Grösse, Gestalt und Struktur am meisten dem der Häher, namentlich dem des *Nucifr. caryocatactes*. Das welches ich in Pesth sahe, besteht aus locker gefügten, trocknen, dünnen Zweigen, oft so wenigen, dass man die Eier durch das Nest hindurch erblicken konnte, und an dem Allen schon von unten und von weitem erkennbar. inwendig waren sie, aber nicht alle, mit wenigen trocknen Grasblättern ausgelegt. Der Schopfreiher scheint nebst *A. minuta* am spätesten zu brüten, und selten vor Anfang Juli die volle Eierzahl zu haben; wenigstens fand ich in dem warmen Frühjahre 1847 am 19. Juni das erste Nest, und zwar mit zwei Eiern, deren er gewöhnlich 4, seltener wohl 5 legt, und die grösstentheils oder ganz allein vom Weibchen ausgebrütet werden. Die Eier variiren zwar in der Grösse, wie in der Gestalt und Färbung, ebenso sehr als andere Reihereier, sind aber im Allgemeinen leicht durch ihre bedeutend geringere Grösse von denen des *A. Garzetta*, denen sie am nächsten kommen, zu unterscheiden, und nur ein sehr kleines Ei des letztern kommt hierin dem grössten des Schopfreihers meiner Sammlung fast gleich. Der Färbung sowie dem Korne nach gleichen übrigens diese Eier (auch die des *Nycticorax*) völlig denen der dünnhalsigen Reiher, und sind desshalb bedeutend von denen der *Botauren* verschieden, wie ich denn überhaupt finde, dass beide Species (*A. comata* und *Nycticorax*) wenig

oder nichts mit den Rohrdommeln gemein haben, was zu generischer Verbindung mit diesen berechtigen könnte, und höchstens verbindende Mittelglieder (*Subgenera?*) zwischen den dünnhalsigen Reihern und den Rohrdommeln darstellen.

Leider konnte ich den weitern Verlauf der Brutgeschäfte und die Jungen nicht nach Wunsch beobachten, da die mir zugemessene Zeit meines dortigen Aufenthaltes bereits abgelaufen war.

Ardea alba. L. (*Egretta.* Temm.)

Wir verlassen jetzt die bunte, lebenvolle Colonie an der Bega, unter der ich, trotz der bestimmtesten Versicherungen der dortigen Fischer, Jäger etc., dass der „grosse, weisse Reiher bei der Colonie brüte", den König der Reiher vergebens gesucht hatte. Es ergab sich später, dass diejenigen, die es wussten, wo sein Brutplatz war, sich wohl gehütet hatten, mir denselben zu bezeichnen, weil sie gefürchtet hatten, dass ich dahin gehen würde und sie mich begleiten müssten. Es ist buchstäblich wahr, dass ich einem der wallachischen Fischer, der seine Hütte 500 Schritte von dem Nistplatze, und die Expedition in diesen Rohr-Urwald mitgemacht hatte, nachher 100 Gulden bot, wenn er mich noch einmal hinführen wolle, und dass dieser Mensch — es ausschlug.

Schon Dr. Thienemann hatte mich darauf aufmerksam gemacht und mit den schlagendsten Gründen unterstützt, dass *Egretta* schwerlich auf Bäumen horste. Ich überzeugte mich bald nach meiner Ankunft am weissen Moraste von der Wahrscheinlichkeit seiner Vermuthung, und begreife nur nicht, wie die so bestimmten, auch mir in Semlin und anderen Orten gemachten Angaben hinsichtlich der Reiherinsel (*Naum. IX. p. 96.*) mit meinen Beobachtungen zu vereinigen sind. Der Silberreiher hat eine so hervorstechende Furcht vor allen Bäumen, dass er nur mit sichtlichem Widerwillen, in bedeutender Höhe und Eile über Bäume hinweg fliegt. Niemals habe ich einen auch nur in der Nähe des Waldes gesehen, ja nicht einmal in der Nähe einzelner Bäume, und ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Vogel, der eine so ausgeprägte Scheu vor Bäumen hat, gar in einem so gut bestandenen Hochwalde, wie der der Reiherinsel ist, sich fortpflanzen sollte! *) Dazu kommt, dass, wie schon früher bemerkt, die dortigen Jäger drei weisse Reiher kennen wollen, die nach ihren Angaben alle drei

*) Wie ich eben sehe, hat auch Baron von Löbenstein (Naumannia III. p. 18. ff.) unsern Vogel nur im Rohrwalde, nicht auf Bäumen nistend gefunden. Die Lokalität scheint übrigens nicht die grossen Schwierigkeiten geboten zu haben, welche wir zu überwinden hatten.

auf Bäumen horsten, und als ich ihnen bewiesen, dass dies mit dem grossen Silberreiher nicht der Fall sei, die Ausrede fanden — das gilt wenigstens von meinen Gewährsleuten — „der grosse niste auf Bäumen, der ganz grosse freilich“ und nachdem ich also den ganzen Wald vergebens nach den Nestern der *Egretta* durchsucht, und auch auf einer mehr als Quadratmeilen-grossen Fläche des kultivirteren Morastes keins entdeckt hatte, bedrohte ich endlich die anwohnenden Fischer mit dem Zorne des Grundherrn, meines Wirthes, wofern sie mir nicht die Wahrheit sagen würden. Das half! Ich stieg auf eine ihrer mitten im Moraste an einem Damme (der, beiläufig, das „Provinziale“ von der Militärgrenze scheidet) liegenden Hütten, und feuerte nach der bezeichneten Gegend einen Schuss ab — und siehe, es erhoben sich aus urweltlichem Rohrdickicht eine Anzahl von 12—13 Silberreihern, die sich alsbald an demselben Orte wieder niederliessen. Die Richtung wurde nun bezeichnet und die nöthigen Vorbereitungen zum Eindringen getroffen. Zwei ziemlich grosse Schinakel wurden mit je drei Mann besetzt, Proviant für zwei Tage mitgenommen, und nachdem die beiden wallachischen Fischer so zu sagen vom Leben Abschied genommen, setzten wir uns andern Tages früh 4 Uhr in Bewegung. Obwohl von der Mühseligkeit des Unternehmens im Voraus überzeugt, hatten doch sowohl die beiden braven Jäger als wir selbst keine Idee von der Gefahr, aus diesem einförmigen und schrecklichen Durcheinander — von altem und neuem, mehr als 8 und 10 Fuss hohem Rohre, von über und unter dem 2 bis 5 Fuss tiefen Wasser befindlichen Storzeln und bodenlosem Schlamme — jemals wieder heraus zu kommen, und gestehen muss ich, dass dieser Tag der strapazenreichste meines Lebens ist, und dass wir ohne die ausdauerndsten und allseitigen Anstrengungen schwerlich zum Ziele und wieder an's Land gekommen sein würden, das wir übrigens erst bei anbrechender Nacht erreichten.

Wir fanden (am 23. Juni), nachdem wir an einigen Purpurreiherernestern vorübergekommen, die bereits halbwüchsige Junge hatten, fünf Nester mit je drei und vier Eiern, die sehr stark bebrütet waren, und einige andere, die sich im zweiten und dritten Stadium der Bebrütung befanden. Von den aus ersteren ausgeschnittenen Jungen wurden einige in Spiritus gesetzt, und ich zeigte sie später der Hallenser Ornithologenversammlung vor. Die Nester ruhen auf aus ziemlichem Umkreise zusammengezogenen und umgeknickten Rohrstengeln und Storzeln, und sind aus einem starken Haufen von gleichem Material erbaut, innen mit Rohrblättern ausgelegt, und sowohl durch die Menge der umgeknickten Rohrstengel und Rohrstorzeln, wie durch die Masse der aufgehäuften Neststoffe so fest, dass

ich mehrere derselben bestieg, um von da aus bequemer schiessen zu können. Allein dieser scheue Vogel ist es auch am Brutplatze so sehr, dass uns keiner schussrecht kam, und wir uns mit den Eiern begnügen mussten. Die Zahl derselben scheint zwischen drei und vier zu schwanken; fünf fanden sich nirgends. Das Hauptkennzeichen derselben ist das Korn; denn die allerdings besondere Färbung der stark bebrüteten Exemplare scheint eben blos eine Folge des Bebrütens zu sein, wie die wenig bebrüteten Exemplare das zur Genüge beweisen. Auch die Grösse gibt, so wenig als die Gestalt, ein untrügliches Merkmal zur Bestimmung dieser so wie so vieler anderen Eier, obschon sie durchschnittlich, nach Vergleich einer bedeutenden Anzahl der fragl. Exemplare, die der Purpurreiher um Vieles, die der grauen Reiher immer noch bedeutend an Grösse übertreffen. Das Korn ist aber, wie gesagt, ein ganz anderes; die Eier sind fühlbar glatter als die der genannten beiden Species, die Erhöhungen weniger scharf und spitz, mit breiterer Basis, daher die Poren weiter von einander entfernt und relativ grösser, aber weniger tief. Die Färbung hat einen mehr bläulichen und bei den stark bebrüteten Exemplaren entschieden bläulich-weissen Ton. Die Gestalt ist im Allgemeinen eine gestrecktere Eiform; doch gibt es auch unter denen der grauen Reiher ähnliche. *) Die aus den Eiern geschnittenen Jungen, von denen die des einen Nestes noch am selben Tage ausgeschlüpft sein würden, waren mit zum Theil zolllangem, seidenhaarähnlichem Flaum bedeckt, und glichen im Uebrigen den Jungen der anderen Reiherarten gleichen Alters. Leider konnte ich keinen Menschen finden, der noch einmal mit mir in das so ungemein schwer zugängliche Versteck dieser schlauen Vögel einzudringen den Muth gehabt hätte, und musste desshalb den Vorsatz aufgeben, weitere Beobachtungen über den grossen Silberreiher anzustellen.

---

*) Leider habe ich erfahren müssen, dass mehrere (wahrscheinlich gewöhnliche *A. cinerea*) Eier, als von mir herrührend, unter dem Namen von *A. Egretta* in Sammlungen figuriren! Auch mit anderen von mir mitgebrachten seltenen Eiern ist ähnlicher Missbrauch getrieben worden. Ich kann natürlich nur für die Echtheit derer einstehen, die direkt von mir versendet sind! Es ist schlimm, wenn das an sich schon so schwierige Studium der Oologie noch durch absichtliche Täuschung erschwert wird, während man leider schon oft genug der Gefahr unabsichtlicher ausgesetzt ist. Kommt nun noch hinzu, dass durch solche von Reisenden, Händlern oder Sammlern falsch bestimmte Sachen Leute getäuscht werden, welche *bona fide* einen wissenschaftlichen Gebrauch davon machen, — leider haben mir meine beiden letzten Reisen vielfache Beweise geliefert! — so ist wahrlich im Namen der Wissenschaft alles Ernstes gegen ein Verfahren zu protestiren, dessen Triebfedern Eigennutz, dessen Folgen Vervielfältigung und gleichsam Autorisation solcher Falsa sind. *Sapienti sat!*

Der grosse Silberreiher scheint in der Regel gegen die Mitte des April und um eine Woche später in seinem Sommeraufenthalte einzutreffen, als der Purpurreiher; gewiss ist, dass er seine Brutgeschäfte wenigstens um so viel später beginnt. Er gehört zu den scheuesten Vögeln, weiss, gleich Trappen, Kranichen und Raben, den Schützen sehr gut vom Unbewaffneten zu unterscheiden, und ist stets der erste, der bei dem Argwohne irgend einer Gefahr sofort einen klugen Rückzug antritt. Diese auffallende Scheuheit findet indess ihre genügende Erklärung in den unausgesetzten Nachstellungen, die der prächtige Vogel wegen seiner gesuchten Schmuckfedern zu erleiden hat, deren Werth ihn zum Range des ersten Hochwildes in jenen Gegenden erhebt; und dieselben Ursachen, die den dort fast dummdreisten grauen Reiher bei uns zu einem sehr vorsichtigen Vogel machen, haben dem grauen Silberreiher schon längst den Charakter eines Wildpretes gegeben, auf dessen Erlegung sich in Ungarn auch der gewandteste Jäger etwas zu gute thut. Ja, es erscheint selbst die Angabe der Letzteren nicht unwahrscheinlich, dass der Vogel mehr als je während seiner Fortpflanzungszeit (d. h. so lange er seine Schmuckfedern trägt) dem Menschen ausweiche. Die Erfahrung mag ihn gelehrt haben, dass er ausser derselben den dortigen Schützen keinen Schuss Pulver gilt!

Etwa eine halbe Meile von dem Verstecke unseres Reihers entfernt, jenseits des mehrerwähnten Dammes und in jenem Theile des weissen Morastes, den ich oben einen kultivirteren genannt, weil das Rohr in ihm weniger zusammenhängende Urwälder bildet, entdeckten wir einige Kolonien von

Sterna leucopareia.

Diese Seeschwalbe, welche in ihrem Kleide im Allgemeinen eine grosse Aehnlichkeit mit *St. Hirundo* hat, unterscheidet sich in ihrer Lebensweise, ihren Manieren, ihrem Fluge etc. so wesentlich davon, und schliesst sich in dem Allem so nahe an *St. nigra* und *leucoptera*, dass sie schon desshalb mit diesen (und anderen exotischen Arten) eine genau präcisirte Gruppe bildet. Schon von Weitem unterscheidet sie das kundige Auge am Fluge von der Fluss-Seeschwalbe. Ihr Aufenthaltsort, ihr Nistort, der Nestbau gleichen so sehr denen der *nigra*, dass sie der *Hirundo* darin ebenso fern steht, als letztere.

Leider vermag ich den genauen Zeitpunkt ihres Frühjahrszuges nicht anzugeben. Ich traf sie bereits mit dem Nestbaue beschäftigt, als ich aus den Karpathen nach der Ebene kam, wo ich meinen Begleiter zurückge-

lassen; und dieser hatte ihr Erscheinen zu notiren vergessen. Indess mögen sie, wie die übrigen ihrer Verwandten, in Ungarn schwerlich vor Anfang Mai eintreffen. Der Nestbau beginnt mit der Mitte dieses Monates.

Der Aufenthaltsort der weissbärtigen Schwalbe, den sie meist mit der schwarzen und weissflügeligen theilt, sind ausgedehntere Moräste mit rasigen Ufern, schlammigem Boden und freiem, nicht zu tiefem Wasser (dort Barren genannt); doch scheint sie auch Rohr und Schilf, namentlich Kolbenschilf, zu lieben, nur dürfen diese nicht zusammenhängende Wälder bilden und die zwischen ihnen liegenden Blänken nicht zu klein sein. Sind diese letzteren nun zugleich tief genug, um Nymphäen- und Wassernusswiesen zu bilden, so scheinen ihre Ansprüche an einen passenden Nistplatz befriedigt zu sein: denn so beschaffen waren die drei oder vier Kolonien, welche dort von ihnen in sehr grosser Zahl, sowie von einigen Dutzend *St. leucoptera* und einem Paare *Larus melanocephalus* besetzt waren. Da die vielen hundert Nester der grösseren Kolonien bereits stark bebrütete Eier enthielten, während eine nicht weit davon entfernte kleinere noch im Nestbaue begriffen war, so scheint die Annahme nicht unwahrscheinlich, dass die älteren Paare die seit lange bestandenen Mutterkolonien in Besitz genommen, dem jungen Zuwachse aber die Filiale in der Nähe eingeräumt haben mögen. Die Nistplätze von *St. nigra* befanden sich aber dort, wie bei uns, an ganz anderen Orten, wo das Wasser, weil weniger tief, nur mit den Blättern einiger Wassergräser bedeckt ist; und wenn auch dieselben Jagdreviere theilend, hielten sich doch beide Arten von den gegenseitigen Nistorten fern.

In allen von mir gesehenen Kolonien der *St. leucopareia* bildeten Nymphäen und Wassernuss einen dichten, verworrenen Ueberzug über das Wasser, so dass der Kahn nur mit grosser Anstrengung bewegt werden konnte. Auf diesem ziemlich traghaften Grunde waren dicht neben einander die Nester angelegt. Diese bestehen aus weichen Blättern und Stengeln verschiedener Wasserpflanzen, meist grünen, bildeten einen ziemlich regelmässigen 6 bis 10 Zoll hohen abgestumpften Kegel, und unterschieden sich von denen der *nigra* nur durch bedeutendere Höhe, sowie durch grössern Umfang und sorgfältigere Bauart, obschon es auch unter den schwarzen Schwalben Individuen gibt, welche 4 bis 5 Zoll hohe, ziemlich gut construirte Nester bauen. Allein im Allgemeinen sind die der *leucopt.* bedeutend höher und grösser, und stets regelmässiger gebaut, und haben hierin bei weitem mehr Aehnlichkeit mit denen der

meisten Mövenarten.*) Der innere ziemlich tiefe Napf ist mit feineren Grasblättern ausgelegt und enthält als Normalzahl drei Eier; denn dass sich in einzelnen Nestern deren vier fanden, kann, wie überhaupt bei kolonienweise nistenden Vögeln nicht auffallen, zumal wenn sie so unruhigen und stürmischen Charakters sind, als diese und ähnliche Langschwinger. Die Eier ähneln an Grösse, Gestalt und Korn gar sehr denen der *St. Hirundo* und *arctica*, nicht aber in der Färbung. Zwar gibt es einzelne, die auch hierin schwer von genannten Arten zu unterscheiden sind, aber im Allgemeinen ist ihre Grundfarbe ein gesättigtes, schwachbräunliches Grün, wie man es bei jenen nur höchst selten findet, und das bei frischgelegten kaum einen Schimmer von jenem olivenbraunen Tone der verwandten Arten an sich trägt. Auch die Zeichnung und ihre Farbe ist eine andere: diese Eier haben — und ich habe mehr als 400 in Händen gehabt — niemals die grösseren oder verwaschenen Flecken, welche jenen eine mehr unregelmässige Zeichnung geben. Die Flecken sind stets kleiner, runder, ganzrandiger und regelmässiger vertheilt, selbst dann, wenn sie Kränze bilden. Ihre Farbe hat nur selten einen Anflug von einem röthlichen Braun, ist vielmehr grüngrau und grünschwarz. Die Eigenthümlichkeit des Kornes gibt diesen Eiern einen nur sehr schwachen Glanz, und lässt die Schale schwächer erscheinen, wie sie es denn auch wirklich ist. In Grösse und Gestalt variiren sie, wie alle anderen Eier, doch sind sie durchschnittlich etwas kleiner als die von *St. Hirundo* und *arctica*, deren Gestalt sie haben. Wir fanden die Eier der grösseren Kolonieen am 17. Juni stark bebrütet, während wie bereits erwähnt, eine andere mit dem Nestbaue erst begonnen hatte. Die Erziehung der Jungen etc. konnte ich nicht beobachten, da ich die Gegend verliess.

Die weissbärtige Seeschwalbe ist ein munterer, kecker und dauerhafter Vogel, immer in Bewegung, immer etwas für seinen Schnabel findend, immer bereit, sich mit seines Gleichen und mit seinen Nachbarn herumzujagen, und das wüste Geschrei seiner Umgebung mit seinen kreischenden Tönen zu verstärken. Seine Stimme steht hinsichtlich der Höhe und Stärke mitten inne zwischen denen der *St. Hirundo* und *nigra*, die ich oft mit einander zu vergleichen Gelegenheit hatte, und wechselt zwischen: Kirrr-jäh und Krä-jeck und einigen ähnlichen Lauten. Ihr Flug ist zwar leicht und gewandt und bei Gelegenheit reissend schnell, zeigt aber ganz die sonderbaren Schwenkungen, welche den der *nigra*

---

* Die Gruppe der schwarzen Seeschwalben bildet also auch hierin wie in Färbung der Eier den Uebergang zu den Möven, besonders zu dem Genus *Xema*.

und auch der *leucoptera* charakterisiren, und an dem man sie von Weitem von der *Hirundo* unterscheiden kann. Sie zeigt dieselbe Eigenthümlichkeit, wie die Verwandten, bezüglich ihres Betragens bei verwundeten oder getödteten Individuen, und man braucht nur mitten in den grossen, beweglichen Kegel zu halten, der sich sofort — die Basis nach oben — über dem Verunglückten bildet, um sicher zu sein, dass man keinen Fehlschuss thut, und man würde auf dieseWeise am Brutplatze die ganze Kolonie aufreiben können.

Schlund und Magen zeigten ganz kleine Fischbrut, Larven von Wasserinsekten und diese selbst, namentlich Eintagsfliegen und ähnliche weiche Kerfe als Nahrung.

Sterna leucoptera

hat hinsichtlich seiner Lebensweise, wie schon vorher bemerkt, Vieles mit *leucopareia* gemein. Wir beschränken uns desshalb jetzt nur auf das Abweichende. Diese wie es scheint überall an Individuen ärmere Art ist auch in Ungarn nicht so häufig, als die anderen Seeschwalben, und ich habe nur eine einzige kleine Schaar zwischen einer grösseren Kolonie der vorhergenannten beobachtet, unter die sie sich mischte und von denen sie geduldet wurde. Ihre Nester standen etwas abgesondert von jenen, denen sie in Bau und Construktion mehr, als denen der *nigra* gleichen. Namentlich sind sie höher und kegelförmiger als diese, hingegen von geringerem Umfange als jene, und aus den gleichen Stoffen erbaut. Die Eier stehen in Grösse und Färbung in der Mitte zwischen denen der *leucoparcia* und *nigra*, sind wenig grösser als letztere, und unterscheiden sich von ihnen nur durch die grünlichere Grundfärbung und die weniger grossen und weniger dichten Flecken der Zeichnung. Doch ist das Alles nur zu bemerken, wenn man eine grössere Anzahl von beiden vor sich hat. Auch im Korne habe ich keinen auffallenden und standhaften Unterschied bemerken können, und es folgt aus dem Allem, dass weder Maasse noch Beschreibung noch Abbildung ein hinreichend sicheres Kriterium dieser (so wie so mancher anderen) Eier bieten, und dass nur der durch vielfache Autopsie geübte Blick oder gewissenhaftes Selbstsammeln von Kennern die nöthige Bürgschaft geben. Die Zahl betrug in den meisten Nestern drei; sie waren am 17. Juni ziemlich stark bebrütet, und ich sammelte deren gegen 30 Stück. Die Stimme unterscheidet sich wenig von der der *nigra* und ist nur etwas tiefer, war aber unter dem übertönenden Geschrei der *leucopareia* nur undeutlich und schwer zu vernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: 1_4

Autor(en)/Author(s): Baldamus August Karl Eduard

Artikel/Article: Beiträge zur Naturgeschichte einiger dem S. 0. Europa's angehörender Vögel. 39-47